Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Braunschweig

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0008|LOG_0191

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Wie man sieht, ist das Buch eine Einführung in die Geologie der Alpen, die als solche sehr nützlich ist. Ganz unpassend gewählt scheint uns aber der Titel „Scenerie der Alpen“. Hierunter kann man doch nur „die Landschaft der Alpen“ verstehen; man erwartet also nicht einfach eine Schilderung der Structur des Gebirges, sondern vor Allem eine Antwort auf die Frage: Wie trägt die Structur zur Landschaft bei? Die Scenerie, d. h. die Landschaft in den Alpen, ist doch nicht identisch mit ihrer Structur, sondern kommt durch das Ineinanderwirken der Structur und der Denudation zu Stande. Von der Scenerie der Alpen handeln eigentlich nur 1½ Seiten, in denen der landschaftliche Charakter der Berge aus Schichten der archäischen Formationen geschildert wird. Wie sich die verschiedenen anderen Gesteine, Kalk, bröcklige Schiefer, Mergel u. s. f. in der Landschaft äussern, wie die Lagerung der Schichten auf die äussere Form der Berge wirkt, erfahren wir gar nicht. Dass der Verf. seine kurzen Zusammenfassungen der Entwickelungsgeschichte der Alpen unter der Spitzmarke „Scenerie der Alpen zur Triaszeit, Jurazeit“ u. s. f. bringt, ändert hieran nichts, da der Gebrauch des Wortes Scenerie für die Vertheilung von Wasser und Land sowie der Gebirge durchaus ungewöhnlich ist.

Wenn auch das Buch nicht alles bringt, was der Titel verspricht, so ist es doch als Zusammenfassung sehr willkommen. Der Verf. hatte eine grosse Literatur zu bewältigen, was um so schwieriger war, als so viele Probleme nicht gelöst und die verschiedenen Autoren nicht selten zu entgegengesetzten Resultaten gelangt sind. Der Verf. hat überall das Bestreben, möglichst objectiv zu urtheilen und weist in vielen Fällen auf Differenzen hin. In anderen Fällen zieht er das eine Resultat dem entgegengesetzten vor. Dass er es hierbei nicht Jedem recht machen kann, liegt auf der Hand. Dem Referenten ist z. B. besonders aufgefallen, dass Verf. bei der Behandlung der Bündner Schiefer den Arbeiten Diener's viel zu viel Gewicht beigelegt im Vergleich zu den grundlegenden älteren Arbeiten von Escher und Theobald und der neuesten, dieselbe vollständig bestätigende Abhandlung von Heim, die die entgegengesetzte Ansicht vertreten. Auch sonst zeigt sich mehrfach ein Einfluss des Werkes von Diener über den Bau der Westalpen.

Das Buch ist fesselnd geschrieben und liest sich sehr angenehm. Die Illustrationen (meist geologische Profile) sind zahlreich, freilich nicht ganz so zahlreich, wie der Titel angiebt, denn eine ganze Reihe treten dem Leser zweimal entgegen; das wäre besser vermieden worden, ein Hinweis hätte genügt. Wenn z. B. das Profil durch den Lias am Pfonsjoch von S. 185 schon auf S. 189 wiederkehrt, so ist das zu viel des Guten.

Ein eigentlicher geologischer Führer durch die Alpen ist das Werk nicht; in einem solchen müsste unbedingt die Anordnung des Stoffes eine geographische sein. Doch wird es ohne Frage vielen, die sich für die Geologie der Alpen interessiren und sich für eine Reise vorbereiten wollen, sehr willkommen sein. Ed. Brückner.

Moritz Willkomm: Das Herbar. Anleitung zum Einsammeln, Zubereiten und Trocknen der Herbarpflanzen und zur Einrichtung und Erhaltung wissenschaftlicher Pflanzensammlungen. Mit 47 Illustrationen. (Wien und Leipzig 1892, Verl. von A. Pichler's Wittwe und Sohn.)

Nach einer allgemeinen Einleitung, in der er namentlich auf den wissenschaftlichen Werth der Herbarien hinweist, giebt der Verf. im ersten Abschnitte eine genaue Anleitung zum Einsammeln der Pflanzen. Er schildert, wie botanische Ausflüge und Reisen am zweckentsprechendsten anzustellen sind, beschreibt die Ausrüstung des Sammlers und das Einsammeln der Pflanzen der verschiedenen Standorte und Klassen, namentlich auch der verschiedenen Kryptogamenabtheilungen.

Im zweiten Abschnitte wird eine kurze Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen gegeben und werden vor allen Dingen eingehend die Methoden des Präparirens, Einlegens und Trocknens der Pflanzen, wobei Verf. sowohl die Methoden für die verschiedene Beschaffenheit des Pflanzenkörpers (z. B. Succulenten, Wasserpflanzen etc.) als auch wiederum die für die verschiedenen Pflanzenklassen mit besonderer Berücksichtigung der Algen und Pilze schildert, auseinander gesetzt. Am Schlusse dieses Abschnittes giebt er noch eine Anleitung zur Untersuchung getrockneter Pflanzen.

Im dritten Abschnitte bespricht er ebenso eingehend und umfassend die Anlage und Einrichtung von Herbarien und anderen Sammlungen pflanzlicher Objecte, wie z. B. Früchten, Samen, Hölzern etc., und giebt Vorschriften zur zweckmässigsten Conservirung derselben. Auch bespricht er die systematische Anordnung der gesammelten Objecte, sowie deren zweckmässigste Katalogisirung.

In einem Anhange folgen noch einige Nachrichten über die wichtigsten Herbarien in Europa und deren augenblickliche Leiter. Klare Darstellung, zuweilen von Abbildungen unterstützt, machen dieses Buch zu einem werthvollen Rathgeber für jeden Freund der Pflanzenkunde. P. Magnus.

Vermischtes.

Die Frage, ob die Magnetisirung von Eisen und Stahl auf die chemischen Reactionen desselben von Einfluss sei, ist schon wiederholt gelegentlich behandelt worden, und beschäftigte besonders Herrn Thomas Andrews in einer längeren Untersuchungsreihe (vgl. Rdsch. II, 436). Im Verlaufe derselben hat er jüngst folgende Beobachtung gemacht. Stahlstäbe, die aus demselben Material geschnitten und von möglichst gleichen Dimensionen waren, wurden in gleiche Lösungen von Kupferchlorid gestellt, und zwar stets einer in einem besonderen Becherglase, in dessen Inhalt er vollständig untergetaucht war, und wurden dort eine genau bestimmte Zeit (zwischen 6 und 24 Stunden) belassen; stets waren zwei Stäbe in gleicher Lösung gleich lange Zeit exponirt, von denen ein Stab magnetisirt, der im zweiten Becher unmagnetisch war. Die Stäbe wurden aus der Flüssigkeit genommen, von der Scheide niedergeschlagenen Kupfers befreit und nach gleich sorgfältiger Reinigung gewogen. Das Resultat war, dass in sämmtlichen 29 Versuchen der magnetisirte Stab stärker corrodirt war, einen grösseren Gewichtsverlust aufwies, als der unmagnetische. Im Durchschnitt betrug die Zunahme der Corrosion an den magnetischen Stäben 3 Proc.; die Schwankungen sind aber, wie man aus der Tabelle der Beobachtungsresultate ersieht, sehr bedeutend, wir finden einen minimalen Betrag von 0,19 Proc. neben einem maximalen von 9,41 Proc. Herr Andrews glaubt diese Verschiedenheiten auf die Verschiedenheiten der Magnetisirung, welche nicht gemessen wurde, zurückführen zu können, und schreibt die stärkere Corrosion der magnetischen Stäbe den localen elektrischen Strömen zu, die sich zwischen den Polen und dem Centrum des Magneten entwickeln, und welche eine lebhaftere chemische Wirkung veranlassen. (Proceedings of the Royal Society 1892, Vol. LII, Nr. 315, p. 114.)

Im Jahre 1891 wurde in einem Skelettgrabe nahe Planina in Krain ein Metallkrüglein gefunden. Die von Herrn Alexander Bauer angestellte qualitative Untersuchung des Metalles hat nun ergeben, dass dasselbe aus Zinn und Antimon besteht und bei 20° C. das specifische Gewicht 7,223 besitzt. Es ist weich und lässt sich mit dem Messer schneiden. Da Legirungen von Zinn mit 9 bis 12 Proc. Antimon sich durch Ductilität auszeichnen und für eine Legirung von Zinn mit 9 bis 12 Proc. Antimon von Long ein specifisches Gewicht von 7,208 angegeben wird, so kann auch für den vorliegenden Fall mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass man es mit einer solchen Legirung zu thun hat, die somit aus Zinn mit etwa 10 Proc. Antimon besteht. Derartige Legirungen sind gegen-